Welthistorisches Eishockey

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 16

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-508750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

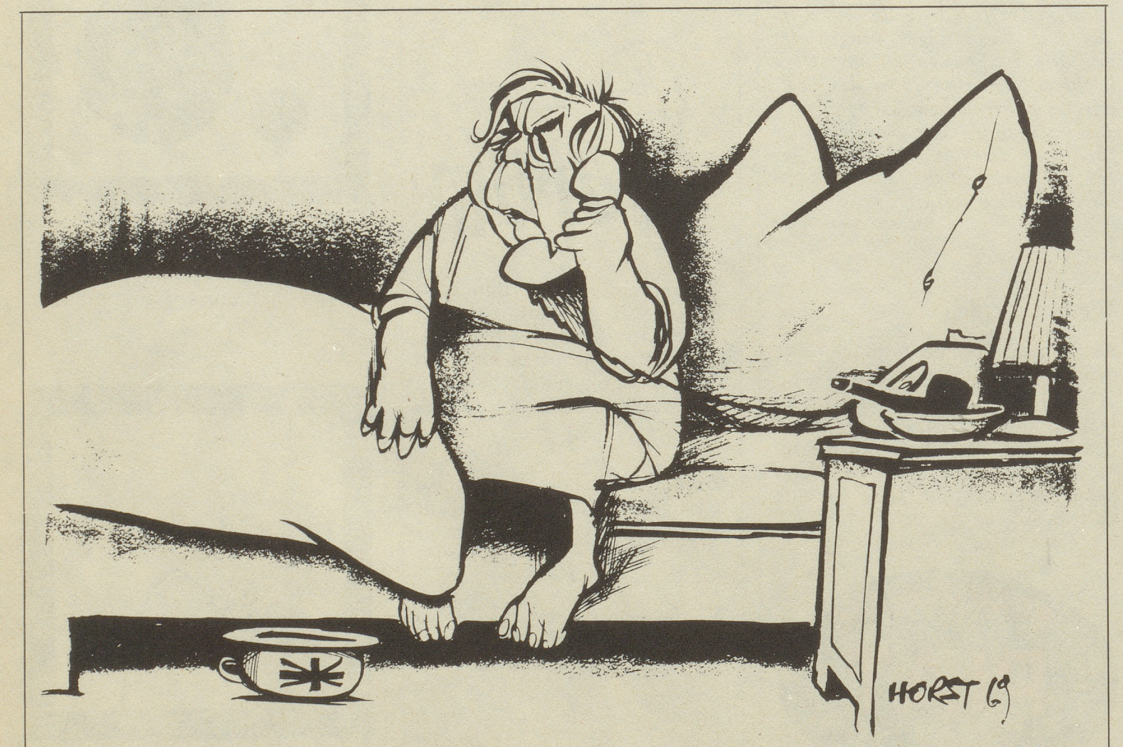
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«... bitte, bitte, erweist eurem Land den Dienst und verliert das nächste Mal!»

Sport und Politik

waren wieder einmal, wie Beispiel Tschechoslowakei zeigte, nicht zu trennen. Daß das tschechische Volk die stolzen Siege seiner Eishockey-Nationalmannschaft über die Russen in einer Euphorie sondergleichen feierte, wer wollte es ihnen verargen? Nur hatten sich dann allerdings die Ausschreitungen zu einem bösen ‹Eigengoal› ausgewirkt. – Nun ist aber in der CSSR noch bei einer andern Sportart eine Abrechnung fällig:
Seit 20 Jahren traten jeweils im Mai Polen, Russen, Tschechen und Ostdeutsche zum Wohle des Sozialismus in die Pedalen, um bei der 1800 km langen Radfernfahrt zwischen Ostberlin-Prag-Warschau ‹für Völkerverständigung und Freundschaft› zu werben. Dieses Jahr lassen die Tschechoslowaken das Rennen, das sich erst noch – Gipfel des Hohns – ‹Friedensfahrt› nennt, auf keinem Meter durch ihr Land ziehen; sie haben genug von der Erinnerung an die Panzerräder dieser ‹Brudernationen›, die in einer ‹Friedensfahrt› ganz besonderer Art über ihre Grenzen rollten. bi



«... waaas, wie? anguillanische Ruderboote sind gelandet und haben England besetzt??»

Welthistorisches Eishockey

Das Wesen des Eishockeyspiels ist es eigentlich nicht, Staub aufzuwirbeln. Und doch hat es das jüngst getan, welthistorischen Staub geradezu. Die Spiele der Tschechoslowaken gegen die Russen sollen, nach Aussage von kundigen Zuschauern, spannend gewesen sein wie Kriminalstücke. Und was sich nachher in der Tschechoslowakei begab und noch begibt, bezeichnet man als Krise. Nicht ganz richtig. Denn die Krise dauert ungefähr seit einem Jahr, und was jetzt geschah, war nur wieder einmal ein Zeichen dafür, daß sie keineswegs abgeflaut ist.

Nach dem freundschaftlichen Einmarsch der Mächte des Warschaupakts, wie die Russen beschönigend den Ueberfall nannten, zu dessen Mithilfe sie die andern Satelliten zwangen, wurde hier geschrieben: «Ein besonders makabrer Zug in diesem Drama ist, daß die Tschechen so ungefähr die einzig wirklich treuen Verbündeten Rußlands gewesen sein mögen.»

Ja, aus der Zeit des Panslavismus, der derzeit in Rußland nicht hoch im Kurs steht, weil man ja auch nichtslavische Völker vergewaltigt, datierte bei den Tschechen eine Verehrung für ‹Mütterchen Rußland›, das Land der Zaren. Und umso härter traf sie der Schlag. Aus der Liebe ist Haß geworden, ganz unverhüllter, erbitterter Haß, und daran werden auch drei weitere russische Divisionen nichts ändern. Jetzt hat man es nicht mehr nötig, deutsche, polnische, ungarische Truppen aufzubieten. Russische Marschälle und Generäle regieren, vorläufig noch sozusagen hinter den Kulissen, und was sie schwingen, ist kein Marschallstab, sondern eine Marschallsknute.

Was aus all dem werden soll? Derzeit ist es unverhüllter Imperialismus, und wer im Westen gegen das ‹Establishment› kämpft, möge zur Besinnung kommen. Dieses verhaßte ‹Establishment› erweist sich immerhin als entwicklungsfähig, während das russische in seiner Orthodoxie erstarrt ist.

Ein bedeutender russischer Schriftsteller, Iwan Turgenjew, schrieb den berühmten Roman ‹Väter und Söhne›. Wird es eines schönen, sehr schönen Tages Söhne geben? Leise Anzeichen mögen vorhanden sein, aber Arbeitslager, Sibirien und die Knute machen solchen Regungen vorläufig rasch ein Ende. Und dennoch ist es die einzige Hoffnung, die wir haben, denn wie es schon im Altertum hieß: Der Tyrann kann alle Menschen morden, nur einen nicht – seinen Nachfolger!

N. O. Scarpi